

Predigt zum Hochfest der Geburt Johannes des Täufers – 2018

Der einzige Heilige, dessen Geburtsfest gefeiert wird, ist Johannes der Täufer. In der frühen Kirche war der 24. Juni sozusagen ein sommerliches Weihnachtsfest. Man feierte um Mitternacht die Eucharistie. Die Geburt des Johannes verweist auf die Geburt Jesu. Und das Fest wurde immer auch als Sonnenwendfest gefeiert. Die Sonne, die auf dem Höhepunkt steht, nimmt langsam wieder ab, damit in uns eine innere Wende geschieht. Die Sonnenwende steht für die vielen Wendezeiten, die wir erleben: in der Gesellschaft, in der Kirche, in unserem persönlichen Leben.

Dass wir in der Gesellschaft an einem Wendepunkt angekommen sind, zeigt die aktuelle politische Diskussion. In welche Richtung wird sich Europa entwickeln? Zurück zu Nationalstaaten oder doch hin zu einem Europa, das den großen Herausforderungen gemeinsam begegnet. Hier wird vor allem auch entscheidend sein, ob sich Europa auf seine jüdisch-christlichen Wurzeln besinnt.

Eine Wendezeit erleben wir derzeit auch in der Kirche. Während bis in die Sechzigerjahre hinein die Zahlen der Gläubigen und der Priester zunahmen, erleben wir seit Jahren einen eklatanten Rückgang. Wir werden weniger: Weniger Priester, weniger Gläubige, weniger Glaubenspraxis – zumindest, was wir von außen wahrnehmen können. Wir leben in einer Wendezeit, deren Auswirkungen auch unsere Gemeinden im Bistum Fulda erreicht haben. Darum haben wir in unserem Pastoralverbund beschlossen, neue Wege zu gehen und die nächsten Jahre zu nutzen, zu einer einzigen neuen Pfarrgemeinde zusammen zu wachsen. Letzten Donnerstag haben die Verwaltungsräte der fünf Kirchengemeinden beschlossen, eine Verwaltungskraft einzustellen, um die Priester, die Sekretärinnen und alle in der Verwaltung Beschäftigten zu unterstützen und zu entlasten. Aber das sind alles zunächst nur strukturelle Antworten auf veränderte Zeiten.

Anselm Grün schreibt: In jeder Wendezeit geht es darum, dass das Ego schwächer wird, damit wir mehr mit unserem wahren Wesen in Berührung kommen. Gilt das nicht auch für unsere Kirche, für unsere Gemeinden? Was ist das wahre Wesen unserer Kirche?

Johannes ist der Vorläufer, der auf Jesus hinweist, der die Menschen zur Umkehr bewegt. Der Maler Matthias Grünewald hat auf seinem berühmten Altarbild Johannes den Täufer unter dem Kreuz dargestellt mit einem überlangen ausgestreckten Finger, der auf Jesus weist. Johannes tritt zurück. Er weist in seiner Person ganz und gar auf Jesus hin. Das heutige Fest stellt uns vor die Frage: muss nicht die Kirche in ihren Strukturen, in ihrem äußeren Gehabe, in ihrem ganzen Verwaltungsapparat und all den Dingen, wie Menschen heute Kirche wahrnehmen, viel mehr zurücktreten, um auf ihn hinweisen zu können! Beschäftigen wir uns in der Kirche nicht viel zu sehr mit uns

selbst? Ich frage mich als Pfarrer selbstkritisch: wo weise ich mit meinem Leben auf Christus hin? Wie sieht mein/unser kirchlicher Alltag aus? In unseren Gemeinden, in unseren Familien? Sind wir für die Menschen, die außerhalb der Kirche leben, ein Hinweisschild für das, was uns trägt? Können die Menschen, die sich von der Kirche abgewandt haben oder noch nie mit uns in Berührung gekommen sind, an der Art und Weise wie wir leben, etwas vom Evangelium spüren? Von der Freude, von der Hoffnung, von der Freiheit, die das Evangelium schenkt? Und von der Liebe, zu der das Evangelium uns befähigt! Es gibt viele Menschen außerhalb der Kirche, die sich nach all dem sehnen, auch hier in Höchst/Gelnhausen! Wo können junge Menschen erleben, dass uns Jesus Christus in seinem Evangelium ein Angebot macht, dass alle anderen Angebote um ein vielfaches übersteigt? Dass es hier um eine Freude geht, die ungleich tiefer verankert ist als die Spaßkultur, die uns umgibt?!

Die Geburt des Johannes wird ebenso wie die Geburt Jesu durch den Engel Gabriel verkündet. Doch der Vater von Johannes, Zacharias, zweifelt. Er muss verstummen, damit in seiner alten Frau etwas Neues geboren werden kann. So stellen wir uns zu diesem Fest die Frage, wo unsere Vorurteile das Neue verhindern, dass in uns und unter uns entstehen möchte. Vielleicht müssen wir erst einmal vermehrt still werden, damit wir besser in der Lage sind, auf Gottes Geist zu hören und zu schauen, wohin ER uns führen will. Ja, ich glaube, es ist wirklich notwendig, dass wir neu die Übung der Kontemplation lernen, also die Kunst des inneren Schweigens, in dem GOTT zu uns durch unser eigenes Leben und sein einzigartiges Geschehen sprechen kann. Dann wird das Leben selbst uns dort korrigieren, wo vieles unecht und auf Abwegen ist – im persönlichen Leben wie im Leben der Kirche.

Der Name Johannes bedeutet: Gott ist gnädig. Wenn wir darüber nachdenken, können wir beginnen, in unserem eigenen Leben dem nach zu spüren, wo wir diesen Gott schon als einen gnädigen Gott erlebt haben. Vielleicht in Situationen, die uns als so selbstverständlich vorkommen, die aber alles andere als selbstverständlich sind: unsere Gesundheit, die Geburt eines Kindes oder Enkelkindes, die wunderbare Schöpfung um uns herum, ein Mensch, der uns freundlich begegnet. Gott ist gnädig!